



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 29. October.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

wir würdig im Unglück; achten wir die ehrenhafte Convention, welche stipulirt wurde, wenn wir selbst geachtet sein wollen, wie wir es verdienen. Vermeiden wir vor Allem, um den Ruf dieser Armee zu wahren, die Handlungen der Undisciplin, wie die Zerstörung der Waffen und des Materials, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird. Bei Niederlegung des Oberbefehls halte ich darauf, den Generalen, Offizieren und Soldaten meine ganze Erkenntlichkeit für die loyale Mithilfe, ihre glänzende Tapferkeit in den Kämpfen, ihre Resignation bei den Entbehrungen auszudrücken; mit gebrochenem Herzen trenne ich mich von Euch.

Der Marschall von Frankreich und Oberbefehlshaber
Bazaine.“

In der Stadt Metz gab es heute einen Aufruhr. Einige Offiziere regten den Pöbel auf und durchjagten, Fahnen schwingend, die Stadt. Die mächtige Domglocke wurde stundenlang geläutet. Am Abend gelang es dem Commandanten, General Coffinières, dem Unfug ein Ende zu machen.

Saarbrücken. Die Bäcker, Metzger in hiesiger Stadt und in St. Johann sind aufgefordert, Vorräthe an Brod, Mehl, Fleisch und Wurst bereit zu halten; in den nächsten Tagen sollen große Einkäufe hiervon gemacht werden. Die Eisenbahn-Verwaltung und die Behörden sind bereit, sobald die Capitulation in Metz erfolgt, sofort Züge mit Proviant in die Festung einlaufen zu lassen. Salz wird ebenfalls bereit gehalten. Einige Hundert Bergleute sind designirt, sofort, nachdem die Capitulation erfolgt ist, die Zerstörungen an der Eisenbahn zwischen Metz und Courcelles wieder herzustellen.

Wien. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: „Die Geschichte der dem Marschall Bazaine und seiner braven Armee das hochwichtige Zeugniß in ihren Annalen niederlegen, daß sie mit Tapferkeit, Zähigkeit und Hingebung ihre Pflicht in rühmlichstem Maße erfüllt haben. Sie haben vier blutige Schlachten und zahlreiche Gefechte mit Ehren bestanden; während einer nun 67-tägigen Cernirung haben sie alle Leiden und Entbehrungen einer solchen, ohne auch nur einen Augenblick in ihrer Pflicht zu wanken, ertragen.“

Samstag, 29. October.

Berlin. Die Capitulation Bazaine's hat im In- und Auslande einen tiefen Eindruck gemacht. Alle deutschen Städte feierten das Ereigniß.

Schwerin. Aus Rheims wird gemeldet: „Dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ging folgendes Telegramm vom Kaiser von Rußland zu: „Ich bitte Dich, das Kreuz des St. Georgen-Ordens III. Classe anzunehmen, das Du wohl verdient hast. Gott gebe, daß der Krieg durch dauernden Frieden bald beendigt werde!“

Metz. Bericht der „Völn. Ztg.“:

„Wie die Capitulations-Urkunde vorschrieb, die in der Nacht vom 27. auf den 28. October im Schlosse Frescaty aus dem Tintenfaße des Adjutanten von Götz vom 54. pommerischen Infanterie-Regiment unterzeichnet wurde (der Prinz Friedrich Karl hat sich das historisch merkwürdige Tintenfaß zur Erinnerung schenken lassen), sollte der Ausmarsch der französischen Garnison aus Metz am 29. October, Mittags, beginnen. Es war eigentlich festgesetzt, daß der Ausmarsch mit den Waffen in der Hand erfolgen sollte und diese dann gestreckt werden mußten. Doch war am Abend vorher von den französischen Offizieren erklärt worden, daß sie in dem Falle, daß ihre Leute mit den Waffen in der Hand vor den Preußen vorbeimarschiren mußten, nicht für Unordnungen einstehen könnten. So war denn nachgegeben, daß die

Waffen der Mannschaft noch in der Festung niedergelegt wurden und nur die Offiziere ihre Degen behielten. Da es sich um den Ausmarsch von ca. 140 000 unverwundeten französischen Gefangenen handelte, so nimmt das selbstverständlich mehrere Tage in Anspruch und konnte auch nur aus verschiedenen Thoren erfolgen. Der Hauptausmarsch der französischen Garde, in der Stärke von ca. 15 000 Mann, und ihr Vorüberbefahren bei dem Prinzen Friedrich Karl (der ebenso wie der Kronprinz jetzt zum Feldmarschall der preussischen Armee ernannt ist), war auf der Chaussee von Metz nach Ars-sur-Moselle bestimmt. Trotz des strömenden Regens, der leider seit acht Tagen fast unaufhörlich anhält, die Beschwerden unserer Truppen sehr erhöht und auch den armen französischen Gefangenen große Leiden und Strapazen bringt, stellten sich am Mittag bei der Mairie Tournbridge, 1/2 Meile von Metz gelegen, das 2. und 54. pommerische Jäger-Bataillon, das pommerische Pionier-Bataillon, zwei leichte Batterien des 2. Artillerie-Regiments und zwei Schwadronen des 11. neumärkischen Dragoner-Regiments in voller Parade ohne Mäntel in der Entfernung von fünfzig Schritten längs der Chaussee auf. Um 1 Uhr erschien der Prinz Friedrich Karl mit dem General von Fransecky, Befehlshaber des II. Armeecorps, und zahlreichem Gefolge. Ein dreimaliges kräftiges Hurrahgeschrei der Truppen und die schmetternde Feldmusik begrüßten den Feldherrn, der Metz bezwang, als er längs den Reihen der Regimenter hinsprengte.

Bald erschienen nun zwei französische höhere Stabs-offiziere, von denen besonders der eine, ein alter, würdevoller Greis, ein Bild des tiefsten Seelenschmerzes zeigte, und meldeten den Ausmarsch der kaiserlich französischen Garde in die preussische Kriegsgefangenschaft. Es waren Stunden von weltgeschichtlicher Bedeutung, die jetzt an uns Zuschauer vorüber gingen. In einem endlosen Zuge, der fast an drei Stunden dauerte, kam nun die französische Garde mit dem weißen Stod in der Hand die Chaussee hinaufmarschirt. Die Soldaten befehlten bei dem General von Fransecky vorbei und wurden dann auf eine große Wiese geführt, wo sie Speise erhalten und die Nacht bei Bivouacfeuern verbringen sollten, um alsdann unter Escorte von Regimentern des VII. (westfälischen) Armeecorps den Weitermarsch zu Fuß nach Saarbrücken, von wo der Transport mit der Bahn erfolgen soll, anzutreten. Die Offiziere, mit dem Degen bewaffnet, führten ihre Mannschaften bis an den General von Fransecky und übergaben sie dort. Die Stabs-offiziere erhielten die Erlaubniß, für die Nacht nach Metz zurückzukehren, während die Subalternoffiziere die Nacht bei ihren Truppen bivouaquieren mußten. Sämmtliche französische Offiziere, deren Zahl über 4000 beträgt, werden so schnell als möglich mit der Eisenbahn nach Deutschland befördert werden. Wenn man bedenkt, daß unsere Truppen hier vor Metz lediglich aus Magazinen versorgt werden müssen, die Quartiere alle überfüllt sind, fast unaufhörlicher Regen niedergießt, so ist es freilich zu entschuldigen, daß die ungeheure Zahl von 173 000 Gefangenen (darunter einige 30 000 Verwundete und Kranke) in den ersten Tagen selbst beim besten Willen nicht gut versorgt werden kann.

In Reihen von 8—10 Mann zogen nun die Cuirassiere, Carabiniers, Lanciers, Chasseurs à cheval und Husaren der Garde, alle zu Fuß und ohne Waffen, dann die reitende Artillerie, das 1. Grenadier-Regiment, zwei Voltigeurs-Regimenter und das Chasseurs-Bataillon an uns vorüber. Es waren fast durchweg lauter schöne, überaus kräftige, recht martialisch aussehende Männer, unbedingt die Elite der ganzen französischen Armee und noch vor wenigen Monaten die stolzeste und kriegsfreudigste Truppe, die ganz Europa nur besaß. Alle Gardisten waren sehr gut, ja selbst elegant uniformirt und führten Mäntel und viel sonstiges Gepäck bei sich. Erstlich hatte man der Mannschaft zuletzt noch die Magazine geöffnet, damit sie sich dort für die lange Kriegsgefangenschaft mit Sachen versorgen sollte. Die Haltung der Leute war ernst und ruhig; Kummer, Schmerz, aber

auch tödtlicher Haß gegen uns, die siegenden Preußen, war auf den Gesichtern fast aller Offiziere und Unteroffiziere, ja, auch der meisten Soldaten gar deutlich ausgeprägt. Unsere braven Pommeren bewahrten eine sehr anständige Haltung den besiegten Feinden gegenüber; auch kein tränkender Jubelruf, kein Wort der Freude oder was sonst die Franzosen hätte verletzen können, wurde hörbar, es war eine fast lautlose Stille, in der Alle verharrten, und die unendliche Bedeutung dieser Stunden übte auf die Offiziere wie Soldaten unseres Heeres eine erschütterliche Wirkung.

Den gefangenen Franzosen sah man den Hunger und die Entbehrung der letzten Wochen, die sie hatten in großem Maße ertragen müssen, äußerlich nicht sehr an, dahingegen zeigten die 40–50 Pferde der berittenen Offiziere, die ich sah, nur zu viele Spuren des Mangels und waren theilweise nur noch Haut und Knochen. Schmerzliche Scenen kamen viele vor; manche französische Soldaten weinten sehr, als sie von ihren Offizieren Abschied nahmen; auch bei manchen Offizieren sah ich Thränen über die gebräunten Wangen rollen.

Während bei uns die Garde vorbei defilirte, zogen aus zwei anderen Thoren von Metz ebenfalls je 20 000 Mann in die Gefangenschaft, preussische Truppen, die Division Kummer, besetzten die Thore und Außenforts, und die schwarz-weiße siegekrönte Fahne wurde überall auf der Festung aufgezogen."

Einem anderen Berichte entnehmen wir:

"Das ergreifende Bild des Abzuges der französischen Gardes läßt sich nicht in flüchtiger Darstellung wiedergeben. Die ganze Situation, der geistige Hintergrund, der düstere Himmel — Alles trug dazu bei, in dem Zuschauer das Gefühl eines feierlichen Ernstes zu erwecken. . . Prinz Friedrich Karl wollte dem Vorbeimarsch beiwohnen. Auf dem rechten Flügel des Königs-Regiments hatte der commandirende General und der Stab Aufstellung genommen. Um 1 Uhr erschien der Prinz, die Regimenter salutirten und riefen drei Mal Hurrah, während die endlose Cavalcade die Front hinunter galoppirte. Wir schlossen uns an, in wenigen Minuten mit Schmutz bedeckt. Die Pferde versanken beim Galoppiren in dem lehmigen Acker, einige stürzten und bei dem dichten Gedränge schossen bald nachher ein halb Duzend der nächstfolgenden drüber weg. Es ging indessen glücklich ab, Niemand war zu Schaden gekommen. Nach Begrüßung der Truppen nahm Prinz Friedrich Karl mit dem ganzen großen Stabe der 1. und 2. Armee rechts von uns Aufstellung, neben ihm General Stiehle. Eine ganze Stunde feierlichen Wartens verging, ehe die Tete des französischen Corps vom Eisenbahndamm her sichtbar wurde. Es herrschte lautlose Stille, als ein französischer General, der einzige, welcher überhaupt kam, auf einem kleinen Verberhengste angesprengt kam. Ihm folgte einer seiner Diener in Juavenuniform. Er sprengte zum Prinzen heran, nahm schon vorher die Mütze in die Hand und meldete den Anmarsch des Gardecorps. Der Prinz verwies ihn nach wenigen Worten an den General von Franseck. Dieser hielt unmittelbar neben der Chaussee, neben ihm Oberst von Wichmann, der Generalstabschef, und hinter diesem folgten alle Offiziere des Stabes. Man sah es dem verzweifelten Gesichte des französischen Generals an, eine wie schwere Aufgabe er erfüllte. Für uns Preußen macht das Abnehmen der Kopfbedeckung, welches als militärischer Gruß uns unbekannt ist, den Eindruck der Unterwürfigkeit. Bald waren nun die Teten heran; die höheren Offiziere hatten sich sämmtlich krank gemeldet, selbst von den Regiments-Commandeuren fehlten die meisten. Das erste Regiment waren die Dragoner der Kaiserin, alle colossale Gestalten. Jeder französische Führer sprengte zum commandirenden General heran, nahm die Mütze ab, meldete die Truppen an und überreichte den Rapport. Es folgte die ganze Gardecavallerie, darauf die reitende Artillerie, die Fußartillerie, der Train und schließlich die Infanterie. Namentlich interessant waren die Gardezuaven mit ihren

abenteuerlich bunten Uniformen, darunter einzelne wahre Riesen. Jeder Soldat hatte einen großen Wandertab. Alle waren schöne Gestalten, darunter Leute mit schon grauen Bärten. Ruhig und würdevoll marschirten sie an uns vorüber, mit seltenem Anstand, aber im Vollgefühl der Verzweiflung. Nur das Commandowort 'En avant' und hier und da ein Ruf 'Adieu, mon capitain' unterbrach die feierliche Stille. Kurz, der Gesamteindruck war der, daß sich Jeder sagte, eine Mustertruppe vor sich zu haben. Viele der Compagnie- resp. Bataillonschefs u. begleiteten die Truppen nur bis zur Uebergabe des Rapports und nahmen also vor unseren Augen Abschied von denselben. So wurden wir Zeugen der rührendsten Bilder. Da stürzten die Leute zu ihrem Chef heran, drückten oder küßten ihm die Hand und viele Thränen wurden auf diesem schweren Gange vergossen. Dabei floß der Regen in Strömen, der Sturm heulte und dunkle Wolken bedeckten den Himmel. Es war, als habe der Himmel zu diesem Leidenbegänniß Frankreichs kein freundliches Gesicht machen können. Es war völlig dunkel, als die letzten Truppen vorbeikamen. Die Vertheilung in die Bivouacs hatte mancherlei Stockungen hervorgerufen. Außerdem hatte sich eine Unzahl von Bauernwagen und Equipagen aus Metz und den umliegenden Dorfschaften dazwischen gedrängt. Auch sah man eine große Menge von Fußgänger aller Stände, von der vornehmen Frau im schwarzen Trauerkleide bis zur Bäuerin. Einen komischen Eindruck machten die vielen mit hoch aufgethürmtem Ackergeräth beladenen Bauernwagen. Ohne Zweifel gehörten dieselben denjenigen Leuten, welche sich aus den occupirten Ortschaften nach Metz geflüchtet und selbst Eggen und Pflüge mitgenommen hatten, weil sie dieselben vor uns nicht sicher glaubten. Zwei Infanterie-Compagnien führten ihre beiden Marktenderinnen mit sich. Dieselben waren in der Uniform des Regiments gekleidet und selbst die rothe Hufe fehlte nicht. Die Rückkehr in das Quartier, welche erst gegen 7 Uhr erfolgte, stellte eine der wüthendsten Soldatenscenen dar, welche ich je erlebt. Es war stockfinster; selbst die tausend Bivouacfeuer der Franzosen konnten den Regen und Nebel nicht durchdringen. Die Neuere der Gefangenen war noch auf der Straße, eine Proviantcolonne und eine Batterie waren zusammengefahren. Unsere Pferde waren von dem Geschrei und Gesuche wie durch den von dem Bivouac der Franzosen her ertöndenden wüthen Wirrwarr ganz toll geworden. Es war ein ähnliches Gedränge wie am 18. August auf der Chaussee von Gravelotte."

Einem Berichte der „Kreuzzeitung“ entnehmen wir:

"Das ganze Schauspiel hat auf mich einen unsagbar wehmüthigen Eindruck gemacht. Wie manches brave Soldatenherz ist da bei uns vorbeigezogen, das ein besseres Loos verdient hätte, und der Haltung der Mannschaft im Großen und Ganzen kann man eine Anerkennung nicht versagen. Sie waren ruhig und ernst, zum großen Theil allerdings vielleicht auch stumpf — stumpf und gleichgültig vor Hunger — seit Wochen hatten sie sehr knappe Lieferungen von Lebensmitteln bekommen — seit drei Tagen keinen Bissen. Man denke sich dieses Elend! Mag auch in der französischen Armee so viel Gefindel sein, wie wohl in keiner anderen Armee; wie mancher brave Soldat ist doch darunter gewesen, der mit tiefstem Schmerze auf diese Weise in Kriegsgefangenschaft gegangen ist. Und daß weit mehr anständige und fühlende Leute unter den französischen Truppen sind und eine bessere Kameradschaft mit ihren Offizieren herrscht, als ich es mir nach Gerüchten und Erzählungen vorgestellt hatte, das bewies der Abschied, den diese von den Mannschaften nahmen. Jedes Regiment wurde von einem Stabs-offizier geführt, der den Rapport an einen preussischen Generalstabs-offizier abgab, und außerdem befand sich ungefähr bei jeder Compagnie, bez. Escadron ein Offizier, theils die Hauptleute selbst, theils Lieutenants. Sobald der Rapport abgegeben war, trat der Führer aus und die übrigen Offiziere sammelten sich um ihn, und nun drängten sich bei

fast allen Regimentern die Leute aus den Gliedern, um von den Offizieren Abschied zu nehmen. Sie schüttelten sich die Hände, umarmten sich auch vielfach, die Offiziere riefen dabei den Leuten die Hoffnung auf ein Wiedersehen in besseren Zeiten zu und sehr vielfach auch: *Du courage, du courage, mes braves*; denn sehr viele drückten den Offizieren noch laut ihren Kummer und Schmerz über ihr trauriges Loos aus. Für diese ist der Tag allerdings wohl ein unendlich schwerer gewesen, und ich habe viele so bitterlich weinen sehen, als sie sich von ihren Leuten trennen mußten, daß, ich kann es nicht leugnen, mir selbst ganz weich zu Muth wurde. Die Offiziere beobachteten uns gegenüber eine sehr ernste Haltung, ja sie 'schnitten' uns, und nur selten geschah es, daß einer grüßte. Sie traten, wie oben erwähnt, an dem Hufarenpiquet aus und kehrten nach Metz zurück, sobald ihr Regiment vorüber war. Ein Artilleriecapitän redete mich an und fragte nach dem Regiment, dem ich angehöre. Dann unterhielt er sich lange mit mir. Er lobte unsere Tapferkeit, so tapfer seien sie aber auch — aber wir hätten sie durch unsere vorzügliche Führung geschlagen und wären immer durch unsere Cavallerie gut unterrichtet gewesen, während sie so schlecht eclairirt gewesen wären, daß wir sie ja wiederholt in den Lagern überrascht hätten. Und dann sprach er sich bewundernd über unsere Artillerie aus, was bei einem Offizier derselben Waffe um so mehr in's Gewicht fällt. — Meinem cavalleristischen Herzen hat nun noch speziell die Cavallerie einen jämmerlichen Eindruck gemacht. Alle fünf Regimenter zu Fuß — alle Pferde aufgeessen! Das 3. Ulanen-Regiment kam vorüber, ich hatte es vor drei Jahren im Lager von Châlons gesehen, es ritt lauter Schimmel. Ich fragte einen alten Sergeanten danach, ob es dasselbe Regiment sei, und mit einem Ton, den ich nicht vergessen werde, sagte er: *Ja, wir hatten Schimmel, aber wir haben sie alle gefressen, unsere armen Schimmel!* Die Cavalleristen kamen vielfach an unsere Pferde heran, klopfen sie auf den Hals und beglückwünschten uns, daß wir noch Pferde hätten. In einem echt französischen Theatercoup fehlte es auch nicht. Das 4. und 5. Regiment Chasseurs à cheval bildeten eine Brigade. Das 4. desfilirte, plötzlich dicht neben uns stuzte die Tête des 5. Regiments, mehrere Stimmen riefen: *Nous nous rendons pas!* Das 4. Regiment zog ruhig weiter, da rief ein härtiger Unteroffizier: *Le quatrième se rend — eh bien le cinquième se rend aussi!* und das Regiment ging weiter. Ein einziges Mal erscholl der Ruf: *Vive la France!*, mehrere Male — von feigen Kerls — *Vive les Prussiens!* Einige Kasser kamen an uns heran und riefen: *Wir sind Kameraden, wir sind Deutsche!* einer gab mir die Hand und sagte: *Du bist mein Kamerad, nicht wahr, ich bleibe nun Preuße?* So groß die Freude unserer Leute über den Fall von Metz war, so lauter Jubel in den Cantonnements beim Eintreffen der Nachricht erscholl (die wir übrigens merkwürdiger Weise am 27., wo ganz Berlin schon jubelte, nur als schon oft dagewesenes Geräusch, am 28. Mittag erst als positiv erfahren), so hell auch auf dem Marsch nach Magny die Nacht am Rhein' gesungen wurde, so ernst und würdevoll haben sich alle unsere Soldaten dem bezwungenen Feinde gegenüber benommen. Keine laute Bemerkung, kein Hohn, kein Lachen, und wo, was häufig geschah, die armen Hungernden um ein Stück Brod baten, da gaben sie was sie hatten, Brod, Schnaps und Cigarren, und riefen ihnen zu, daß in nächster Nähe Lebensmittel bereit lägen."

Zwei Mannheimer, Mitglieder des Lazarethcomités, hatten schon vor vollendeter Uebergabe Metz betreten und hatten ihr Liebeswerk begonnen. Kasser mit Rothwein, Rum, Chocolate, Käse, Kleidungsstücke wurden hereingeschafft. 48 Lazarethe waren in Metz errichtet, darunter eines in Eisenbahnwaggons, mitten in der Stadt, auf einem freien Platze. Den ganzen Tag über, bis Abends 9 Uhr, dauerte der Einzug der Deutschen, ein Regiment nach dem andern, mit Siegesmärschen, in ruhigem Selbstbewußtsein das „Vive

Tagebuch des deutsch-franz. Krieges 1870/71.

la France" des Pöbels nicht beachtend. — Gelungen war die Quartiermachung des Generals von Kummer im „Hotel de l'Europe" in Metz. Bei seiner Ankunft fragte ihn der Wirth, ob er sich die Zimmer vorher bestellt hätte. „Nein," sagt der General, „dies war mir nicht möglich, da ich eben erst hereinkomme." „Dann bedauere ich sehr," sagte der Maître d'hôtel; „ich habe dann keinen Platz für Sie." Dergleichen der General dem Wirth nochmals bedeutete, daß er dort wohnen müsse und wolle, bedauerte der Wirth achselzuckend, ihm nicht helfen zu können. Der General ließ aber durch seinen Adjutanten, welcher eine halbe Compagnie Soldaten nahm, sich rasch die ganze erste Etage, welche von französischen Offizieren mit Beschlag belegt war, räumen, und dies nahm kaum so viel Zeit in Anspruch wie die Conversation mit dem Wirth. Es dürfte interessant sein, den Speisezettel des „Europäischen Hofes" kennen zu lernen: *Wachsuppe aus Pferdefleisch, Pferdefleisch mit Gurken und Erbsenbrei, Lapinragout (von Kaninchen), Beafsteak aus Pferdefleisch und Kleienbrod; Dessert: für Jeden eine Traube und ein Anisbrod. Alles dieses schmeckte indeß vortrefflich, um so mehr, als eine Flasche Bordeaux und eine Flasche Sperry-Chandon das Mahl würzte.*

Tours. Keine hiesige Zeitung hat den Muth, den Fall von Metz mitzuthellen, man fürchtet die Wuth des Pöbels. Dagegen hat Gambetta folgendes Rundschreiben an die Präfecten veröffentlicht:

„Ich erhalte von mehreren Seiten wichtige Nachrichten, über deren Ursprung und Wahrhaftigkeit ich trotz meiner eifrigen Nachforschungen keine offizielle Anstunft habe. Gerüchte über die Capitulation von Metz sind im Umlauf. . . . Bleiben Sie überzeugt, daß, was auch kommen mag, wir uns nicht durch die fürchterlichsten Mißgeschicke entmuthigen lassen werden. In dieser Zeit der Capitulationen und Niederträchtigkeiten gibt es noch Eines, das weder capituliren kann noch darf: das ist die französische Republik."

Diesem Schreiben folgte schnell folgende Proclamation der Regierung:

„Franzosen! Erhebet euere Seelen und euere Entschlüsse auf die Höhe der erschrecklichen Gefahren, welche über das Vaterland hereinbrechen; es hängt noch von uns ab, das Unglück zu ermüden und der Welt zu zeigen, was ein großes Volk ist, welches nicht untergehen will, und dessen Muth sich selbst inmitten der Schicksalschläge steigert. Metz hat capitulirt!! Der General, auf welchen Frankreich, selbst nach der Expedition von Mexico, rechnete, nimmt dem Vaterlande in Gefahr mehr als hunderttausend Vertheidiger. Bazaine hat Verrath geübt, er hat sich zum Werkzeuge des Mannes von Sedan gemacht und zum Mitschuldigen der Eroberer, und mit Verachtung der Ehre der Armee, über welche er die Obhut hatte, hat er, selbst ohne eine letzte Anstrengung zu versuchen, hundertundzwanzigtausend Kämpfer, zwanzigtausend Verwundete, seine Gewehre, seine Kanonen, seine Fahnen und die stärkste Citadelle Frankreichs, Metz, jungfräulich bis auf ihn von aller Befleckung, den Fremden überliefert. Ein solches Verbrechen steht selbst über den Strafen der Gerechtigkeit; und jetzt, Franzosen, messet die Tiefe des Abgrundes, in welchen das Kaiserthum euch gestürzt hat. Zwanzig Jahre lang hat Frankreich diese corumpirende Gewalt ertragen, die in ihm alle Quellen der Größe und des Lebens versiegen machte. Es ist Zeit, uns wieder zu erheben und unter der Regide der Republik, welche wir weder im Innern noch im Außern capituliren zu lassen entschlossen sind, aus dem äußersten Maße unseres Unglücks selbst die Wiederverjüngung unserer Moralität, unserer politischen und socialen Männlichkeit zu schöpfen. Ja, welchen Umfang unser Unglück auch haben möge, es findet uns nicht bestürzt noch zaghaft; wir sind bereit zu den letzten Opfern, und Angesichts von Feinden, welche Alles begünstigt, schwören wir, uns niemals zu ergeben; so lange wir noch einen Zoll des geheiligten Bodens unter unsern Sohlen haben, werden

Sonntag, 30. October.

wir die glorreiche Fahne der französischen Revolution festhalten. Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und des Rechtes. Europa sieht es; Europa fühlt es; vor so viel unverdienten Unfällen ist es aus eigenem Antriebe, ohne von uns weder Aufforderung noch Zustimmung erhalten zu haben, gerührt worden und erhebt sich. Keine Illusionen! Lassen wir uns weder entkräften noch entnerven, und beweisen wir durch unsere Handlungen, daß wir durch uns selbst die Ehre, die Unabhängigkeit, die Integrität, Alles, was das Vaterland frei und stolz macht, festhalten können. Es lebe Frankreich, es lebe die einige, untheilbare Republik!

Die Mitglieder der Regierung:

Crémieux. Glais-Bizon. Gambetta."

Diesen Anschuldigungen des Vaterlandsverraths gegenüber sendet General Boyer (derselbe, welcher von Bazaine nach Versailles zum König Wilhelm und nach England zur Kaiserin Eugenie gesandt worden war) an eine Brüsseler Zeitung folgende Erklärung:

"Seit zwei Tagen finde ich in allen Blättern Aufrufe an die Ehre und den Patriotismus von Frankreich, welchen man Anatheme hinzufügt, die gegen den Marschall Bazaine und die militärischen Führer der Rhein-Armee geschleudert werden. Die heftigen Injurien und Angriffe sind die einzigen Argumente, über welche Herr Gambetta verfügen kann. Er wendet seine oratorischen Talente in reichem Maße an. Ohne Zweifel wird er einige naive oder schüchterne Geister täuschen, welche den Haufen der Exaltirten vermehren werden. Gemäßigter als er, beschränke ich mich, gegen seine nicht zu qualificirende Heftigkeit zu protestiren, und ich erkläre im Namen der ganzen Rhein-Armee, von welcher ich die Mission hatte, die mich nach Versailles und London führte, im Namen ihres glorreichen Oberhauptes, daß Herr Gambetta das öffentliche Gewissen eben so sehr beleidigt, als unsere tapferen Soldaten, indem er von Infamien und Schändlichkeiten spricht. Wir haben nicht mit der Ehre capitulirt, wir haben nicht mit der Pflicht capitulirt, wir haben mit dem Hunger capitulirt. Genehmigen etc.

Brüssel, 31. October 1870.

General Baron Napoleon Boyer."

Luxemburg. Das „Echo du Luxemburg“ sagt über die Lage in Metz: „Seit acht Tagen war die Lage nicht mehr haltbar. Die ganze Nahrung der Belagerten bestand aus Mehl und Wasser. Alle Pferde waren aufgegesen worden; die, welche übrig blieben, waren ungenießbar. Zwei Artillerie-Batterien waren noch allein bespannt. Der Typhus herrschte im Platz. Die Lage der Belagerer war kaum glänzender. Seit Mittwoch sind die preussischen Pioniere mit der Wiederherstellung der Eisenbahn von Metz nach Saarbrücken beschäftigt; die Unterbrechung geht von Metz bis Courcelles und beträgt nur zehn Kilometres. Von Saarbrücken und Arlon gehen starke Transporte mit Lebensmitteln nach Metz ab.“

London. Eine hiesige Zeitung veröffentlicht einen Brief Garibaldi's an einen englischen Geistlichen, an dessen Schlusse Garibaldi sagt, der Feldzug werde mit einem Brillantfeuerwerk französischer Siege endigen.

(Eine italienische Zeitung erhält dagegen aus der Umgebung Garibaldi's einen Brief, worin heftige Klage geführt und gesagt wird: „Wir verlassen Döle, um uns mit allen den Streitkräften, welche Garibaldi in diesen zwei Tagen zusammenbringen konnte, nach Pontarlier zu begeben, welches unser Hauptquartier sein wird; es sind nicht mehr als 2000 schlecht bewaffnete Mann, denen es noch überdies an Munition mangelt. Das ist das Heer, welches Gambetta Garibaldi anvertraut hat und von welchem Europa Wunder erwartet. Drucken Sie mit großen Lettern, und mögen es die Blätter aller Parteien drucken: diese Regierung in Tours beschwindelt Frankreich und beschwindelt Garibaldi.“)

Verailles, 30. October.

Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: „Am 28. October vertrieb der Feind die in Le Bourget, östlich von St. Denis, stehenden diesseitigen Vorposten. Gegen Abend wurde durch Reconoscirung der zunächst stehenden Replik constatirt, daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. In Folge dessen griff die 2. Garde-Infanterie-Division am 30. October an und warf nach heftigem und glänzendem Gefechte den Gegner aus der von ihm inzwischen besetzten Position. Bis jetzt über 30 Offiziere und 1200 Gefangene. Diesseitige Verluste noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.“

von Podbielski."

Dem Berichte des „Preussischen Staats-Anzeigers“ entnehmen wir:

Am 29. Abends hatte die 2. Garde-Infanterie-Division, unter Generalleutnant von Budritzki, vom Obercommando der Maas-Armee den Befehl erhalten, sich am folgenden Tage in Besitz von Le Bourget [Dorf von 700 Einwohnern, 5 Kilometer von Paris] zu setzen. Nach der Disposition sollte die Division in drei Colonnen zum Angriff vorgehen. In der Mitte rückten ein Bataillon vom Regiment Königin Augusta und drei Bataillone vom Regiment Königin Elisabeth, über Pont Colon vor, um das Dorf im Norden anzugreifen, während die rechte Flügel-Colonne, zwei Bataillone des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments, über Dugny vorging, und die des linken Flügels, zwei Bataillone des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments, zwei Batterien, von Le Blanc-Mesnil vordrang, um nach Ueberschreitung des Moleretbaches sich in Besitz der südlichen Ausgänge des Dorfes zu setzen, damit durch diese Umfassung dem Feinde der Rückzug auf St. Denis und die Stadt abgeschnitten werde. Die Stärke der Franzosen in der von ihnen zu vertheidigenden Stellung betrug 6000 Mann. Außerdem waren mehrere Bataillone auf der Straße südwestlich nach Paris in Reserve aufgestellt.

Das Gefecht begann Morgens 8 Uhr mit Geschützfeuer, das von den Höhen zwischen Garges, Dugny, Le Blanc-Mesnil und Antnay auf Le Bourget gerichtet wurde. Darauf begann der Vormarsch der Regimenter. Da die linke Flügel-Colonne, wegen der längeren Wegstrecke, eines Vorsprungs bedurfte, so brachen die zwei Bataillone des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments unter Oberst von Zeuner zuerst auf. Sie konnten anfangs, ohne Widerstand zu finden, vorgehen und ihre Batterien südwestlich von dem kleinen Weiler L'Eglise in Stellung bringen und unter deren Schutz den Moleretbach überschreiten, was der Feind vergeblich zu verhindern suchte. Diese Bataillone erreichten so die Straße südlich von Le Bourget, vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen und Verhauen und warfen seine Reserven, welche in eiliger Flucht den Rückzug antraten.

Inzwischen war es im Dorfe selbst, wo die Franzosen hartnäckige Gegenwehr leisteten, zu einem blutigen Handgemenge gekommen. Generalleutnant von Budritzki war beim Avanciren des Regiments Elisabeth an die Front desselben geritten und hatte dann, nachdem er vom Pferde gestiegen, die Fahne ergriffen, um die Truppen zum Sturme zu führen. Unter schweren Opfern gelang es, in dem Dorfe festen Fuß zu fassen. Neben dem Divisionsgeneral fiel auf der Dorfstraße Oberst von Jaluksowski, schwer verwundet, — er ist seitdem, bereits vorgestern Abend, verschieden. Auch das Regiment Königin Augusta war in Le Bourget angelangt. Eine Abtheilung wollte eben in ein Haus eindringen, als der Oberst Graf Waldersee seinen Leuten befahl, Halt zu machen, da aus den Fenstern jenes Hauses mit weißen Tüchern das Zeichen freiwilliger Uebergabe gegeben wurde. Graf Waldersee, Commandeur des Regiments, erst vor zehn Tagen von seiner bei Gravelotte erhaltenen Verwundung soweit hergestellt, daß er zu seinem Regimente zurückkehren können, war gegen das Haus vorgeprengt, um selbst mit den Bewohnern zu sprechen. Indem er voranritt,